Karl-Reinhart Trauner

Die Kriegsfreiwilligmeldung der evangelischen Theologiestudenten

Im August 1914 begann der Erste Weltkrieg, kein halbes Jahr später melden sich (fast) alle Studenten der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien kriegsfreiwillig.[1] Es ist – zumindest im deutschen Sprachraum – einzigartig, dass sich praktisch die gesamte Studentenschaft einer Fakultät kriegsfreiwillig meldete.[2] Die Wiener Evangelisch-Theologische Fakultät war in jenen Tagen noch nicht der großen Alma Mater Rudolfina eingegliedert und war eine der kleinsten im deutschen Sprachraum. Sie umfasste nur fünf Ordinarien und beherbergte zu Beginn des Wintersemesters 1914/15 82 Studenten, davon waren ihrer Nationalität nach 59 Deutsche (einschließlich der acht Siebenbürger Sachsen), 19 Tschechen, drei Polen und ein Ruthene.[3]

Insgesamt meldeten sich bis 1916 58 Angehörige der Fakultät zur Kriegsdienstleistung; ihnen schlossen sich zwölf auswärtig studierende, österreichische Theologen, Kandidaten und Vikare an, sodass die Gesamtzahl der Kriegsfreiwilligen 70 betrug. Von diesen wählten 13 den Spitalsdienst beim Roten Kreuz (acht Deutsche, vier Tschechen, ein Pole); vier kamen in Spitalszüge

1 Einen Überblick über die wechselvolle Geschichte der Evang.-Theol. Fakultät in Wien bietet Karl W. Schwarz, »Haus in der Zeit«: Die Fakultät in den Wirrnissen dieses Jahrhunderts, in: Zeitenwechsel und Beständigkeit. Beiträge zur Geschichte der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien 1821–1996, hg. von Ders.–Falk Wagner (Schriftenreihe des Universitätsarchivs, 10, Wien 1997) 125–208. Der vorliegende Beitrag fußt im Wesentlichen auf Karl-Reinhart Trauner, Vom Hörsaal in den Schützengraben. Evangelische Theologiestudenten im Ersten Weltkrieg (Szentendre 2004) 23–106.

2 Einen Überblick über die Situation der Studenten, ihren Umgang mit den Kriegserfahrungen und ihre Versuche, diese Erlebnisse zu bewältigen und zu verstehen, bietet: »Wir siegen oder fallen«. Deutsche Studenten im Ersten Weltkrieg, hg. von Marc Zirlewagen (Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen, 17, Köln 2008); hier v. a. der Aufsatz von Andreas Bölsche, Zwischen Hörsaal und Schützengraben – Österreichische Universitäten und Studenten im Ersten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung der Universität Innsbruck, in: »Wir siegen oder fallen« 313–341.

3 Vgl. Fritz Wilke, Von unseren kriegsfreiwilligen Theologen. *EKZÖ* 33 (1916) 221–225, hier 222; Karl W. Schwarz, Hans Koch (1894–1959) – ein Landsknecht Gottes aus Osteuropa. *Wartburg-Argumente* 3 [1995] 37–63, hier 4.

(drei Deutsche, ein Tscheche); ein Reichsdeutscher wurde beim reichsdeutschen Kriegshilfsdienst beschäftigt; vier wurden für dienstuntauglich befunden und 48 traten in das Heer ein; und zwar meldeten sich von den Letzteren 43 zum Frontdienst (41 Deutsche, zwei Polen) und fünf zum Sanitätskorps (zwei Deutsche, drei Tschechen).[4]

Der Kriegsbeginn

Der Kriegsbeginn kam für viele sehr überraschend. Die Familie des evangelischen Pfarrers und seit 1912 Generalsekretärs des »Evangelischen Zentralvereines für Innere Mission in Österreich«, Hans Jaquemar (* 1864), dessen Sohn René später zu den kriegsfreiwilligen Theologen gehören sollte, erlebte den Kriegsausbruch im August 1914 während ihres Ferienaufenthaltes im oberösterreichischen Gallneukirchen, wo sich bis heute eine große diakonische Anstalt befindet. Hans Jaquemar erinnert sich:

> *»Riesenplakate brachten des greisen Kaisers Franz Josef I. ›Aufruf an meine Völker‹ weitesten Kreisen zur Kenntnis. Niemand vermochte sich der gewaltigen Bewegung zu verschließen, welche die gesamte Bevölkerung ergriff. Wer durch Sommerreisen von seiner Familie getrennt war, strebte eiligst heim. Manche, die ihre Ferienfahrten in das nun über Nacht feindlich gewordene Ausland gemacht hatten, konnten die Grenzen nicht mehr überschreiten und wurden als ›feindliche Ausländer‹ interniert.* […] *Die Straßen* [in Linz] *waren von Soldaten und Abschiedsszenen erfüllt. Überall zogen kleinere und größere Gruppen von Einberufenen unter Gesang durch die Stadt. Das Kriegsfieber war allgemein. Die Bevölkerung glich einem aufgeschreckten Bienenschwarm.* […] *Auch an törichten Gerüchten über vergiftete Brunnen, verkleidete französische und russische Spione* […] *fehlte es nicht.«*[5]

4 Zahlen nach: Wilke, Kriegsfreiwillige Theologen (wie Anm. 3) 223; die Zahlen variieren jedoch in den verschiedenen Quellen.

5 Hans Jaquemar, Das Erlebnis des Kriegsausbruches, in: 100 Jahre akademische Verbindung Wartburg. Festschrift zum 200semestrigen Stiftungsfest 5. bis 9. Juni 1985 (Wien [1985]) 23f., hier 23; vgl. Christoph Hatschek, Österreich-Ungarn auf dem Weg ins Jahr 1914. *Glaube und Heimat* 68 (2014) 35–37. Zur allgemeinen Lageentwicklung vgl. u. a. M. Christian Ortner, Die k. u. k. Armee und ihr letzter Krieg (Wien 2013) 39–47.

Auch wenn sich die Theologen dieser Kriegsbegeisterung nicht verschließen konnten,[6] hatten sie am Mobilisierungsgeschehen zunächst keinen Anteil. Bereitete sich ein Angehöriger einer anerkannten Kirche oder Religionsgesellschaft auf ein geistliches Amt vor, wurde er zwar personell evident genommen, wurde aber nicht mehr eingezogen. Denn § 29 (1) des Wehrgesetzes 1912[7] bestimmte:

> *»Die Kandidaten des geistlichen Standes jeder gesetzlich anerkannten Kirche und Religionsgesellschaft sind* […] *zur Fortsetzung der theologischen Studien im Frieden und im Kriege von jeder Präsenzdienst, von der ersten militärischen Ausbildung, von den periodischen Waffen(Dienst)übungen und von den Kontrollversammlungen enthoben.«*

Geistliche Amtsträger – in der Sprache des Gesetzes *»alle ausgeweihten Priester, beziehungsweise in der Seelsorge oder im geistlichen Lehramt Angestellten«* – wurden *»in der Evidenz der Ersatzreserve der Landwehr«* geführt und konnten *»im Falle der Mobilisierung (Ergänzung auf den Kriegsstand) oder im Kriege innerhalb ihrer Dienstpflicht zum Seelsorgedienst für die gesamte bewaffnete Macht verwendet werden«* (§ 29 [4] WG 1912).

Schon bald wurden auch aus dem Umfeld der Theologiestudenten Personen eingezogen oder, was häufiger war, stellten sich freiwillig. Bereits im Oktober 1914 gibt es Nachrichten von einigen Theologen, die sich entgegen den rechtlichen Rahmenbedingungen als Kriegsfreiwillige für den Truppendienst gemeldet hatten – nicht als Feldkuraten![8] Nach einer Meldung ebenfalls vom

6 Vgl. zur Kriegsstimmung aller Kreise und Parteien der österreichischen Gesellschaft am Beginn des Krieges Manfried Rauchensteiner, Der Tod des Doppeladlers. Österreich-Ungarn und der Erste Weltkrieg (Graz–Wien–Köln 1993) 100–112; Gerhard Besier, Religion. Nation. Kultur: Die Geschichte der christlichen Kirchen in den gesellschaftlichen Umbrüchen des 19. Jahrhunderts (Neukirchen-Vluyn 1992) 151–169. Zum vielfältigen Gebiet der Kriegspredigten über Helmuth Pommer vgl. Arthur Dietrich, Anmerkungen und Fragen zu Predigten von Professor Helmuth Pommer, in: Kirche im Wandel, hg. von Peter F. Barton (FS O. Sakrausky z. 80. Geburtstag; STKG, II/13, Wien 1993) 129–136 sowie Richard Ernst Wagner, Die Bielitzer Zion in den Predigten seiner Pastoren 1782–1921. Ein Gedenkband zum 18. April 1921, aber auch ein Denkmal der Dankbarkeit und Liebe, gesetzt dem Verdienste treuer Seelsorge der Vorgänger im Bielitzer Pfarramt (Bielitz/Bielsko 1921), v. a. 205–221.

7 Gesetz v. 5. Juli 1912 betreffend die Einführung eines neuen Wehrgesetzes, RGBl. 128/1912.

8 Vgl. Die wehrhaften Vereine im Felde: »Wartburg« in Wien. *KH* Sept.-Okt./1914 10f.

Oktober 1914 waren *»sämtliche in Leipzig studierenden österreichischen evangelischen Theologen abgereist, um sich daheim zu stellen«*.[9]

Ungefähr gleichzeitig wurden auch die ersten Theologen als Feldkuraten eingezogen, wie etwa der Pfarrer von Bruck a. d. Mur, Karl Hubatschek, der nach Pola (Pula) zur Kriegsmarine eingezogen wurde.[10] Bereits im Dezember 1914 fielen reichsdeutsche, aber in österreichischem kirchlichem Dienst stehende Vikare,[11] und auch die ersten Kriegsgefangenen waren zu beklagen.[12]

In dieser Zeit begann auch die Umstellung der Militärseelsorge auf Kriegsbedingungen.[13] Aufschlussreich für die Einstellung der Kirche am Beginn des Krieges ist, dass das k. k. Kriegsministerium mit 26. August 1914 bereits eine Aufnahmesperre für die zahlreichen freiwilligen Militärgeistlichen ausgeben musste:

> *»Da der Bedarf an Militärgeistlichen gedeckt erscheint, kann aus der großen Zahl der sich zum Kriegsdienst freiwillig meldenden Seelsorger aller Religionsbekenntnisse eine Aufnahme für die Armee im Felde nicht mehr erfolgen.«*[14]

Das Wiener Theologenheim wurde bereits 1914 in ein Verwundetenspital umgewandelt.[15] Bis Mai 1915 konnten im Theologenheim *»270 verwundete und kranke Soldaten, Österreicher und Reichsdeutsche aller Konfessionen gepflegt* [werden]. […] *Die Kosten der Verwundetenpflege wurden aus dem Kriegsfürsor-*

---

9 *EVBl* 10/1914 70.

10 Andere eingezogene Theologen waren u. a. Pfarrer Alex Ducommun (Karbitz/Chabařovice), Pfarrer Heinrich Goschenhofer (Radkersburg), Vikar Emil Odörfer (Feldbach), Religionslehrer Poljak und Vikar Adolf Stahl (Mahrenberg [Radlje ob Dravi]). Vgl. *EVBl* 10/1914 70.

11 Es waren dies Georg Leinhos (Amstetten) und Otto Ende (Leoben). Von den Theologiestudenten fielen 1914 und 1915: Karl Eckardt, Philipp Fey und Karl Fojcik sowie der angehende Theologe Max Koffmahn. Vgl. Die evang. Gemeinden Österreichs im Kriegsjahr (Schluß). *Wartburg* 2/7. Jan. 1916 14.

12 Es war dies Pfarrer Hugo Bartling (Alt-Bielitz [Stare Bielsko]) samt Familie; vgl. *EVBl* 10/1914, 70.

13 Vgl. dazu Claudia Reichl-Ham, Die Militärseelsorge in Geschichte und Gegenwart (M&S, 4, Wien 2005) 29–31.

14 Zit. nach: *EKZÖ* 31 (1914) 134f., hier 134.

15 Vgl. *EVBl* 10/1914 70; Georg Loesche, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich (Wien–Leipzig 3.1930) 689; *EKZÖ* 32 (1915) 93. *»Das Diakonissen- und das Theologenheim stellten je 30 Betten zur Pflege der Verwundeten bereit, für deren Verköstigung das Presbyterium aufkam.«* (Jakob Wolfer, Festschrift zum 60. Jahrestag der Kirchweihe der Lutherkirche in Wien-Währing [Wien 1958] 14).

gefond der evangelischen Gemeinden bestritten […].*«*[16] Theologen übernahmen auch Pflege und Nachtdienst.

Außerdem erlebten die Theologiestudenten, selbst wenn die Fakultät noch nicht Teil der Universität war, zweifelsfrei die Auswirkungen des Krieges auch auf die Universität.

> *»Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs verwandelte sich die Universität in ein Verwundetenspital mit Quarantänestation für rund 1000 Patienten. Der Große Festsaal diente als Speise- und Aufenthaltsraum für Verwundete und der angrenzende Kleine Festsaal war als Operationssaal adaptiert.«*[17]

Die Stellung der evangelischen Theologiestudenten

Die Studenten und Kandidaten der evangelischen Theologie an der Wiener Fakultät haben, wie aus der Schilderung Hans Jaquemars hervorgeht, die ursprüngliche Kriegsbegeisterung durchaus mitgetragen. Das betraf v. a. die Angehörigen der deutschen Nationalität, von denen die meisten Angehörige des »Vereines deutscher evangelischer Theologen Wartburg« waren, einer 1885 von evangelischen Theologen gegründeten, deutschnationalen Studentenverbindung.[18]

Aber auch der Oberkirchenrat und die Professoren der Fakultät gaben sich betont patriotisch und kriegsbegeistert, wenngleich auch bald leise zurückhaltendere Töne angeschlagen wurden.[19] Das niederländische Dankgebet »Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten« wurde in jenen Tagen zum viel gesungenen Leitlied.[20]

---

16 *EVBl* 5/1915, 52.

17 Universität Wien: Geschichte der Universität Wien im Überblick: 1914–18: Die Universität – Ein Lazarett, online: http://www.univie.ac.at/archiv/rg/18.htm [Abfrage v. 28.06.2013].

18 Zur Studentenverbindung »Wartburg« vgl. die zeitgenössischen Quellen Josef Beck [Vater], 50 Jahre »Wartburg«. Gedenkschrift zum 100semestrigen Stiftungsfest (Wien 1935); Hans Koch, Die »Wartburg« in Wien. *EvDia* 17 (1935) 198–206.

19 Vgl. u. a. den Aufruf des »k. k. Evangel. Oberkirchenrates an die evangel. Gemeinden«. *EVBl* 9/1914 57f., hier 57; vgl. weiters Erl. des OKR v. 29. Juli 1914. Am 30. Oktober 1914 hatte die Inaugurationsfeier des neuen Dekans Prof. Fritz Wilke stattgefunden. Die Inaugurationsrede beschäftigte sich mit dem Thema: »Ist der Krieg sittlich berechtigt?« Kritische Bemerkungen finden sich bspw. bei [Friedrich] Niebergall, Der furchtbare Gott. *Wartburg* 37/1914 309f.

20 Vgl. Wilke, Kriegsfreiwillige Theologen (wie Anm. 3) 222.

Ganz im Sinne der Kriegsbegeisterung äußerte sich der in den Sommerferien amtierende Vorstand der »Wartburg«, der Theologiestudent Josef Rudolf Beck, gegenüber den bereits im Kriegseinsatz Stehenden:

»Der treue Gott […] *behüte Euch und führe Eure Waffen zum herrlichen Siege über die Schänder und Feinde deutscher Ehre, zum Ruhme unseres Volkes, zur frohen Erfüllung unserer hehren Ziele.«*[21]

Der Professor für das Alte Testament, Fritz Wilke, berichtete 1916:

»Selbstverständlich bildete der Krieg, der Siegeslauf des deutschen Heeres im Westen, die Taten Hindenburgs in Ostpreußen, die zum ersten Male die Erkenntnis wachriefen, daß Rußland tödlich verwundbar sei, sowie die schweren Kämpfe in Galizien das Tagesgespräch an der Fakultät […]*.«*[22]

Sehr bald wich aber die Kriegsbegeisterung einer Ernüchterung. Sie wurde zum eigentlichen Motiv für die Kriegsfreiwilligmeldung. Bald schon gingen Teile Galiziens verloren; ein Gebiet, das die Heimat vieler Studenten war.[23] Fritz Wilke bemerkte, dass einige Theologen in Galizien *»von den kriegerischen Ereignissen überrascht und vorläufig festgehalten«* worden waren.[24]

Aus Lemberg (Lwiw), das am 3. September 1914 aufgegeben werden musste, stammte etwa Hans Koch, neben Josef Rudolf Beck einer der führenden Köpfe für die Kriegsfreiwilligmeldung. Ab September 1914 weilten die ersten geflüchteten Theologen bzw. ihre Familienangehörigen in Wien und anderen Teilen Cisleithaniens, v. a. Deutschmähren und -böhmen.

Solche Erfahrungen drängten die Theologiestudenten zu Maßnahmen.[25] Hans Koch erklärte Jahrzehnte später als Motiv für den freiwilligen Kriegsdienst, jetzt, *»da die österreichischen Waffen nicht ganz glücklich,* […] *empfän-*

21 *KH* Sept.-Okt./1914 10.

22 Wilke, Kriegsfreiwillige Theologen (wie Anm. 3) 222.

23 Vgl. die zeitgenössische Darstellung von Georg Faust, Kriegsnöte der deutschen Gemeinden in Galizien und der Bukowina (Leipzig 1915); vgl. auch Herfried Münkler, Der Große Krieg. Die Welt 1914 bis 1918 (Berlin 2·2013) 176–194.

24 Wilke: Kriegsfreiwillige Theologen (wie Anm. 3) 222.

25 Vgl. Hans Koch, Kyr Theodor und andere Geschichten, hg. von Georg Traar (Wien [1967]) 95f.

den die Theologen ihre Begünstigung als Schmach«.[26] Koch kontinuierte damit eine Argumentationslinie, die bereits Josef Beck (Vater) bei seinem Abschiedsgottesdienst für die kriegsfreiwilligen Theologen am 1. Februar 1915 verwendet hatte.[27]

> »[…] *Für die ›Wartburg‹ war es ein unerträglicher Gedanke, in dem furchtbaren Ringen, das zu einem Kampf um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes geworden war, abseits stehen zu sollen«,*[28]

kommentierte rund 20 Jahre später Pfarrer Josef Beck (Vater) aus Wien-Währing die Entscheidung der jungen Theologen, kriegsfreiwillig zu werden. Federführend war dabei sein Sohn Josef Rudolf Beck, der Obmann (»Sprecher«) der »Wartburg« im Wintersemester 1914/15.[29]

Zwar weiß Josef Beck (Vater) bei der Abschiedsfeier zu berichten, dass es

> *»auch* […] *an Bedenken nicht gefehlt (hat), die darauf verwiesen, wie dringend nötig es für unsere Gemeinschaft wie für unser Vaterland sei, daß unser theologischer Nachwuchs ihnen erhalten bleibe, um die ernsten Aufgaben zu erfüllen, die nach dem Kriege unser hatten.«*

Demgegenüber wurde jedoch durch die Studenten vorgebracht:

> *»Wie sollen wir tüchtig sein zu unserem Amte, wie sollen wir anderen Selbstverleugnung und Treue bis zum Tode predigen, wenn sie geringschätzig auf uns weisen und uns sagen können: ›Ihr habt leicht reden; denn die Stunde der Gefahr hat euch in ruhiger Sicherheit fern von jedem Opfer gefunden.‹ Vor solchem Vorwurf müssen alle Bedenken schweigen* […]*.«*[30]

---

26 Koch, Kyr Theodor (wie Anm. 25) 96.

27 Vgl. Josef Beck [Vater], Kirchliche Abschiedsfeier der kriegsfreiwilligen evangelischen Theologen am 1. Februar 1915 in der evangelischen Kirche Wien-Währing (Wien 1915) 4.

28 Beck, 50 Jahre »Wartburg« (wie Anm. 18) 21.

29 Zu Josef Rudolf Beck vgl. Karl-Reinhart Trauner, »Treue um Treue«. Josef Rudolf »Giselher« Beck, Oblt. 1893–1944. *Standpunkt* 140 (1995) 3–34.

30 Beck, Abschiedsfeier (wie Anm. 27) 6.



Quelle: Archiv A.V.! Wartburg (Wien)

Kriegsfreiwillige evangelische Theologiestudenten, aufgenommen 1918 (?) im Lutherhof, Wien-Währing; vorne in der Mitte Pfarrer Josef Beck, rechts von ihm Josef Rudolf Beck.

Es ist zumindest eine Bemerkung wert, dass sich in den Kreisen gerade der kriegsfreiwilligen Theologen in den Diskussionen keine (oder nur sehr rudimentäre) quasi-religiöse Begründungen ihrer Meldung finden lassen. Hinter der Meldung stehen keine Vorstellungen, der Kriegsausbruch 1914 sei einem Pfingstwunder vergleichbar o. ä., wie sich dies in manchen Kriegspredigten findet.[31] Hinter der Kriegsfreiwilligmeldung standen rein realpolitische Beweggründe, die allein aus der speziellen nationalen und konfessionellen Landschaft Österreich-Ungarns heraus zu verstehen sind. Es ging den Freiwilligen darum, ihren politischen Beitrag zu leisten, sich der gesellschaftlichen Pflichten zu besinnen und sich nicht auszuschließen. Es galt, »*das Vaterland zu rehabilitieren, die Heimat im Osten zu schützen, die sterbende Donaumonarchie zu retten*«.[32]

31 Vgl. Schwarz, Koch (wie Anm. 3) 6.
32 Schwarz, Koch (wie Anm. 3) 6.

Die Freiwilligmeldung

Die Studentenverbindung »Wartburg« war jenes Forum, in dem die Initiative für die Freiwilligmeldung der Fakultät gesetzt wurde. Die Kriegsbejahung bzw. -begeisterung der jungen universitären Generation, als deren Teil sich die evangelischen Theologiestudenten bewusst verstanden, hatte zweifelsohne nicht unwesentlich mit dem Wandel des Gemeinschaftsverständnisses zu tun.[33]

Am 20. November wurde jedenfalls auf einem Konvent der Verbindung der entscheidende Entschluss gefasst, *»vollzählig sich dem k. u. k. Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen«*.[34] Dieser Entschluss wurde durch einen Beschluss der Generalversammlung (»Generalconvent«) am 25. November bestätigt.

Am Tag danach, am 26. November 1914, fand an der Fakultät eine Versammlung statt, zu der die »Wartburg« eingeladen hatten und die unter dem Vorsitz von deren Obmann (»Sprecher«) für das Wintersemester 1914/15, Josef Rudolf Beck, stand. An der Versammlung nahmen auch der Dekan der Fakultät, Fritz Wilke, und Prof. Joseph Bohatec teil. Gerade Wilke scheint einen nicht unwesentlichen Einfluss ausgeübt zu haben.[35] Außerdem war noch der

> *»vor dem Feinde wiederholt ausgezeichnete, mit der goldenen Tapferkeitsmedaille geschmückte und zum Leutnant beförderte evangelische Hauptlehrer Ferdinand Lang aus Brigidau bei Stryj in Galizien, ein früherer Hörer der Fakultät, der infolge einer Verwundung gerade in Wien weilte«,*[36] anwesend.

Auf dieser Versammlung stellte nach einer eindringlichen Rede des Theologiestudenten Josef Kolder über die eminente Notwendigkeit einer Kriegsfreiwilligenmeldung Josef Rudolf Beck den Antrag zur Freiwilligmeldung.

---

33 Auf diesen Zusammenhang verweist die Arbeit von Mario Fischer, Zwischen Jugendbewegung, Lebensreform und Kriegsbegeisterung. Der Wandel des Erlebnisbegriffs in den Reformbewegungen des ausgehenden Kaiserreichs und der Weimarer Republik; in: Religiöse Erfahrung II. Interkulturelle Perspektiven, hg. von Gerd Haeffner (Münchener philosophische Studien, NF/26, Stuttgart 2007) 141–155

34 Eintrag in das Gästebuch 1905–1915 der Verbindung deutscher evang. Theologen »Wartburg« zu Wien zum 20. Nebelung [November] 1914. Archiv A. V. Wartburg (Wien).

35 Das *EVBl* 1/1915 6 meldet: *»Da Universitäts-Professor Dr. Wilke sich ebenfalls an dem Auszug* [scl. aus der Fakultät durch Freiwilligenmeldung] *beteiligen will, ist es möglich, daß die Fakultät geschlossen wird.«* Vgl. auch *EKZÖ* 31 (1914) 317.

36 *EKZÖ* 32 (1915) 21.

Traf der Appell der Befürworter einer Freiwilligmeldung bei den deutschen Hörern auf offene Ohren, so fand sich doch ein gewisser Widerstand bei den Tschechen. Sie warfen ein, dass ein Diener Christi nicht die Waffen gegen andere Menschen erheben dürfe, weshalb die tschechische Hörerschaft den Antrag auf geschlossene Meldung zum Kriegsdienst ablehne.

Josef Rudolf Beck versuchte dann dahingehend eine Einigung zu erzielen, als er einwandte,

> *»daß die tschechischen Hörer doch kein Gewissensbedenken hegen könnten, sich wenigstens für den Sanitätsdienst dem Vaterland zur Verfügung zu stellen«.*[37]

Es solle dem Einzelnen freigestellt sein, *»statt des Waffendienstes die Pflege der Verwundeten und Kranken zu wählen«.*[38]

Dieser Antrag wurde dann schließlich angenommen, auch wenn das Ansehen der tschechischen Kommilitonen bei den deutschen damit keineswegs stieg …[39]

Dennoch war der Vorgang symptomatisch für die Gesamtsituation in Österreich. Noch der Vordenker der zweiten österreichischen Republik, Lois Weinberger, bemerkte in seinem Österreich-Buch aus dem Jahre 1948:

> *»Es ist keine Frage, daß Österreich-Ungarn in diesen Hochsommertagen des Jahres 1914 noch einmal zu sich selbst zurückfand und daß nicht nur das österreichische Kernland und die deutschsprachigen Volksteile, sondern die*

37 Nach Beck, 50 Jahre »Wartburg« (wie Anm. 18) 21; vgl. auch Loesche, Geschichte des Protestantismus (wie Anm. 15) 689f.

38 Koch, Kyr Theodor (wie Anm. 25) 96.

39 Zu den nationalen Spannungen an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien vgl. Karl-Reinhart Trauner, Die eine Fakultät und die vielen Völker. Die Evangelisch-Theologische Fakultät zu Wien im nationalen Spannungsfeld der Habsburgermonarchie, in: Zeitenwechsel und Beständigkeit (wie Anm. 1) 71–98. Von den ersten Kriegsfreiwilligen meldeten sich 42 für den Waffendienst, von denen 39 deutscher und drei polnischer Nationalität waren; Von den acht Kriegsfreiwilligen zum Sanitätsdienst waren nur zwei deutscher Nationalität (wobei einer davon beim Frontdienst nicht angenommen worden war) und sechs Tschechen (Zahlen nach: *EKZÖ* 32 [1915] 22). Nichtsdestoweniger dienten in weiterer Folge bspw. auch Vertreter der Wartburg als Sanitäter, vgl. *KH* Sept.-Okt/1915 13.

überwiegende Mehrheit aller seiner Bürger bereit war, für das gemeinsame Vaterland einzustehen.«[40]

Bereits zwei Tage später, am 28. November 1914, verfasste die Studentenschaft ein Schreiben an *»ein hohes k. k. Landesverteidigungsministerium«*, in dem sie ihren Entschluss zur Freiwilligmeldung meldete – noch bevor sie dies an den Oberkirchenrat taten. Dieses Schreiben wurde allerdings im Zuge der nachfolgenden Verhandlungen dem Ministerium für Landesverteidigung übergeben.

»Die Hörerschaft der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät in Wien hat in ihrer am 26. November 1914 stattgefundenen Vollversammlung den einmütigen Beschluß gefaßt, sich einem hohen k. k. Landesverteidigungsministerium beziehungsweise einem hohen k. und k. Kriegsministerium zur Dienstleistung im Heere und der Sanität oder beim Roten Kreuz und der Verwaltung zur Verfügung zu stellen. Ein Teil der Hörer meldet sich zum aktiven Dienste mit der Waffe und ersucht ein hohes k. k. Landesverteidigungsministerium um eine baldige Gelegenheit, sich einer Musterungskommission zu stellen.«[41]

Professor Wilke, der von der Fakultätsversammlung um Vermittlung bei den Behörden gebeten worden war, nahm offenbar schon bald nach dem Beschluss Kontakt mit dem Oberkirchenrat A. u. H. B. sowie mit dem Ministerium für Kultus und Unterricht, dem der Oberkirchenrat angeschlossen war, auf. Von beiden Seiten wurde der Beschluss der Fakultät begrüßt.[42]

Kontakte mit dem Ministerium für Landesverteidigung wurden ebenfalls aufgenommen. Hierin ging es wohl v. a. um die Folgen und Rahmenbedingungen einer solchen Meldung hinsichtlich der Bestimmungen des Wehrgesetzes.

---

40 Lois Weinberger, Tatsachen, Begegnungen und Gespräche. Ein Buch um Österreich (Wien 1948) 17.

41 ÖStA-KA, k. k. Min. f. LV 1914 Dep. XIV Nr. 1594, Schreiben an »ein hohes k. k. Landesverteidigungsministerium« v. Wien, 28. Nov. 1914, unterzeichnet von 25 Hörern der Evangelisch-Theologischen Fakultät. Beiliegend im Akt k. k. Minister für Landesverteidigung, Dep. XIV, Nr. 1594 ex 1914 v. Wien, 18. Jän. 1915.

42 Vgl. *KH* Nov.-Dez./1914 11; *EKZÖ* 32 (1915) 21.

Es ergab sich bei diesen Vorgesprächen, dass jedenfalls eine formale Zustimmung zu dieser Freiwilligmeldung durch den Oberkirchenrat unumgänglich notwendig war. Der ministerielle Akt, der in weiterer Folge angelegt wurde, begründet das damit, dass die Befreiung vom Kriegsdienst gem. § 29 des Wehrgesetzes eigentlich kein Individualrecht sei, sondern ein Privileg der betreffenden Kirche.[43]

Trotz mündlicher Vorverhandlungen teilte erst jetzt die Fakultätsversammlung mit Schreiben vom 4. Dezember 1914 als Folge der Vorgespräche dem Oberkirchenrat A. u. H. B. offiziell den Fakultätsbeschluss mit.[44] Vier reichsdeutsche Theologiestudenten waren zu diesem Zeitpunkt bereits eingerückt.[45] Der Oberkirchenrat seinerseits begrüßte die Freiwilligmeldung und stimmte ihr auch formal zu.[46]

Am 11. Dezember 1914 lief auf jeden Fall beim k. k. Ministerium für Landesvereidigung dann offiziell die Freiwilligmeldung der Studenten als *»Immediateingabe der Hörerschaft der k. k. evang. theolog. Fakultät in Wien, de dato 28. Nov. 1914, worin 36 Hörer dieser Fakultät unter Beibringung der schriftlichen Zustimmung des k. k. evang. Oberkirchenrates unter Verzicht auf die Begünstigung nach § 29 W.G. ihre Dienste der Mil*[itär-]*Verwaltung zur Verfügung stellen«* – so der offizielle Betreff des Aktes –, ein. Dem Anschreiben der Fakultät war, wie im Aktenbetreff schon vermerkt, neben der Zustimmung des Oberkirchenrates ein »Verzeichnis der Wiener evangelischen Theologen, die sich zum freiwilligen Waffendienst (auch bei der Sanitätstruppe) gemeldet haben«, beigelegt.[47] Von den 36 im Verzeichnis aufgelisteten Hörern waren sechs tschechischer und drei polnischer Nationalität. Von den 27 Deutschen meldeten sich 25 zur Truppe, zwei zur Sanität; von den sechs Tschechen sechs zur Sanität; von den

43 Vgl. ÖStA-KA, k. k. Min. f. LV 1914 Dep. XIV Nr. 1594, k. k. Minister für Landesverteidigung, Dep. XIV, Nr. 1594 ex 1914 v. Wien, 18. Jän. 1915.

44 Vgl. EKÖ, KaAB-A, beiliegend zu k. k. Ev. Oberkirchenrat A. u. H. B. No. 7020 v. 7. Dez. 1914 (Fasz. Fakultät, Meritorisches). Vgl. dazu auch *EKZÖ* 32 (1915) 21.

45 Vgl. *EKZÖ* 31 (1914) 317.

46 Vgl. ÖStA-KA, k. k. Min. f. LV 1914 Dep. XIV Nr. 1594, Oberkirchenrat A. u. H. B. Z. 7020 v. Wien, 7. Dez. 1914. Gleichlautend (allerdings als Manuskript) in EKÖ, KaAB-A, beiliegend zu k. k. Ev. Oberkirchenrat A. u. H. B. No. 7020 v. 7. Dez. 1914 (Fasz. Fakultät, Meritorisches). Vgl. dazu auch *EKZÖ* 32 (1915) 21 sowie *Wartburg* 3/1915 24. Diese Meldung nimmt das amtliche Ergebnis bereits vorweg!

47 Vgl. das entsprechende Schreiben v. Wien, 28. Nov. 1914; ÖStA-KA, k. k. Min. f. LV 1914 Dep. XIV Nr. 1594, k. k. Minister für Landesverteidigung, Dep. XIV, Nr. 1594 ex 1914.

drei Polen alle drei zur Truppe.[48] Die beliebtesten Truppenkörper waren: die Landwehrfeldkanonen-Division 13 (Wien), die Landwehrfeldkanonen-Division 22 (Graz), das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 3 (Graz), das Landwehr-Infanterieregiment Nr. 4 (Klagenfurt), das k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 22 (Eger, Prag [Praha]) und das k. u. k. Infanterieregiment Nr. 73 (Prag).

Bereits am 16. Dezember 1914 war das Konzept des Aktes für die Ministervorlage fertiggestellt. Gewisse Unsicherheiten ergaben sich bei der behördlichen Bearbeitung offenbar bezüglich der freien Wahl der Truppenkörper. *»Zahlreiche evangelische Theologen wollen zur Artillerie gehen, einer Waffengattung, die großen Mangel an gebildeter Mannschaft hat.«*[49] Das Ministerium für Landesverteidigung äußerte sich zunächst gegen eine freie Wahl des Truppenkörpers,[50] was jedoch für die Theologen ein Zugeständnis von hoher Symbolkraft war. Nur für Einjährig-Freiwillige war die Wahl der Waffengattung generell freigestellt.[51]

In einer kommissionellen Beratung des Falles am 12. Jänner 1915 kam das k. k. Ministerium für Landesverteidigung jedoch zum Ergebnis, der Bitte nach freier Wahl des Truppenkörpers nachzukommen. Bereits im Oktober-November 1914 war den Theologen der Universität Debrezin (Debreczen) dasselbe zugestanden worden.[52]

48 Vgl. Verzeichnis der Wiener evangelischen Theologen, die sich zum freiwilligen Waffendienst (auch bei der Sanitätstruppe) gemeldet haben; ÖStA-KA, k. k. Min. f. LV 1914 Dep. XIV Nr. 1594, k. k. Minister für Landesverteidigung, Dep. XIV, Nr. 1594 ex 1914. Eine Liste der kriegsfreiwilligen Theologen aus dem Oktober 1914 findet sich auch in *KH* Sept.-Okt./1914 11.

49 *EKZÖ* 31 (1914) 202. Vgl. den Bericht im *KH* März-April/1915 21, wo allerdings vermerkt ist, dass nur ein Freiwilliger bei einem Artillerieverband aufgenommen wurde, weshalb sich daraufhin die meisten für die Infanterie entschieden. Das hängt wohl damit zusammen, dass die k. k. Landwehr-Artillerie erst in der Errichtung begriffen war. Vgl. Österreichische Bürgerkunde. Handbuch der Staats- und Rechtskunde in ihren Beziehungen zum öffentlichen Leben, 2 Bde., Wien [1912] II, 317.

50 Vgl. ÖStA-KA, k. k. Min. f. LV 1914 Dep. XIV Nr. 1594, k. k. Minister für Landesverteidigung, Dep. XIV, Nr. 1594 ex 1914 v. Wien, 18. Jän. 1915.

51 Diese Bestimmung galt jedoch nicht nur für die Theologen, sondern war für alle EF auch schon vor dem Krieg üblich. Vgl. Österreichische Bürgerkunde (wie Anm. 49) I, 216f.

52 Vgl. Sichtvermerke des Ministers für Kultus und Unterricht vom 23. Dezember 1914 sowie des Kriegsministeriums – mit einem ausführlichen Begleittext – vom 12. Jänner 1915 bzw. vom 13. Jänner 1915; ÖStA-KA, k. k. Min. f. LV 1914 Dep. XIV Nr. 1594. Zur freien Wahl des Truppenkörpers durch die Studenten der Universität Debreczen vgl. ÖStA-KA, KM 1914 Abt. 2/W, k. u. k. Kriegsministerium, KM 1914 Abt. 2/W 28-63/16 – 1914; Abt. 2/W Nr. 13.525 – 1914; Abt. 2/W Nr. 16.215 – 1914.

Trotz der an sich sehr raschen administrativen Abwicklung empfanden die Theologiestudenten, dass sich die Angelegenheit *»in die Länge«* zog,[53] wie Josef Beck (Vater) später erzählte. Man suchte deshalb um eine Audienz beim Minister für Landesverteidigung, General der Infanterie Friedrich Freiherr von Georgi, an. Diese wurde den Studenten dann auch tatsächlich gewährt und fand wohl am 18. Jänner 1915 statt.

Jene Audienz schilderte der Kriegsfreiwillige und spätere Universitätslehrer Hans Koch[54] plastisch in seiner Erzählung »Legende 1914–1954«.[55] Bei der Audienz begrüßte der Minister für Landesverteidigung die Freiwilligmeldung der 36 Hörer der Evangelisch-Theologischen Fakultät. Hans Kochs Bericht zufolge hätte man auch angedeutet, dass die Theologen – im Falle einer negativen Erledigung oder zu langer Verzögerung – auch ohne diese Genehmigung freiwillig würden, *»wie es mittlerweile einige ungeduldige Kollegen getan hätten: daß sie sich nämlich unter Verschweigung ihres theologischen Berufes von der nächsten Militärbehörde als Kriegsfreiwillige einziehen ließen«*.[56] Bei der Audienz erfuhren sie auch, dass ihnen ihr Ansuchen einschließlich der Wahl des Truppenkörpers zugestanden worden war. *»Tags darauf hatten die jungen Bittsteller das Dokument in der Hand.«*[57]

Noch am 18. Jänner 1915 erfolgte durch das k. k. Ministerium für Landesverteidigung auch die Mitteilung *»an alle k. k. Statthaltereien und Landesregierungen«*, die über die Bedingungen einer Freiwilligmeldung informierte, worin auch Details der Umsetzung geregelt wurden.[58]

53 Beck, 50 Jahre »Wartburg« (wie Anm. 18) 22; ähnlich Koch, der ebenfalls zu den Kriegsfreiwilligen gehörte: Koch, Kyr Theodor (wie Anm. 25) 95: *»Es dauerte lange, bis ihr Begehr erfüllt werden konnte* […].*«*

54 Hans Koch vermengt allerdings in seiner Schilderung die Vorverhandlungen dann mit der Audienz Mitte Jänner 1915.

55 Koch, Kyr Theodor (wie Anm. 25) 95–107. Die Erzählung war ursprünglich abgedruckt unter dem Pseudonym Hans Winfried Schäfer, Legende 1914–1954. *Glaube und Heimat* 8 (1954) 104–107.

56 Koch, Kyr Theodor (wie Anm. 25) 96.

57 Koch, Kyr Theodor (wie Anm. 25) 96; vgl. gleichlautend Beck: 50 Jahre »Wartburg«, 22; weiters *EKZÖ* 32 (1915) 49f.; *KH* März-April/1915 21. Das entsprechende Dokument ist das Schreiben des Ministeriums für Landesverteidigung an die Hörerschaft der k. k. evangelisch-theologischen Fakultät (zu Handen des Herrn cand. theolog. Josef Rudolf Beck) v. Wien, 18. Jän. 1915; ÖStA-KA, k. k. Min. f. LV 1914 Dep. XIV Nr. 1594, k. k. Minister für Landesverteidigung, Dep. XIV, Nr. 1594 ex 1914 v. Wien, 18. Jän. 1915.

58 Schreiben an alle k. k. Statthaltereien und Landesregierungen v. Wien, 18. Jän. 1915, betr. Kandidaten des geistlichen Standes der evangelischen Kirche, Heranziehung zur militäri-

> *»Seit dem Erlasse des Ministeriums waren wir* [d. h. die Kriegsfreiwilligen] *bemüht, ein Regiment zu finden, das uns aufnehmen sollte. Zur Artillerie, die wir uns wünschten, wurde bloß* [Paul] *Zahradnik* […] *aufgenommen* […]. [Siegmund] *Lang rückte zu seinem Regiment nach Ungarn ein* […], [René] *Jaquemar wurde als Skiläufer von den Tiroler Kaiserjägern* [2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment] *angenommen. Wir erhielten von allen Kanonenregimentern abschlägige Antworten und entschlossen uns zur Infanterie.«*[59]

Nicht überall gestaltete sich die Meldung zur Truppe so reibungslos, wie das die Freiwilligen gehofft hatten.

> *»Gleichwohl hatten unsere Kriegsfreiwilligen zumeist noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, bis es ihnen gelang, in einem Regimente Aufnahme zu finden. Immer wieder kamen die Gesuche mit dem Vermerke zurück, daß »aus Standesrücksichten«, d. h. wegen Überfüllung des Mannschaftsstandes, zurzeit keine Freiwilligen aufgenommen werden könnten, und bisweilen hatte erst das 10. oder 12. Gesuch den gewünschten Erfolg. Auch diejenigen, die sich zur Dienstleistung beim Roten Kreuz gemeldet hatten, stießen zunächst auf Hindernisse, da bei der Überlastung der Ärzte die Einrichtung eines Unterrichtskurses anfangs nicht durchführbar erschien und da es nach Erledigung ihres Kurses nicht leicht war, als freiwillige Krankenpfleger in einem Spital Arbeit zu finden.«*[60]

1916 wurde sogar für diejenigen freiwilligen Theologen, die sich zum Sanitätsdienst als Hilfskrankenpfleger gemeldet hatten – das betraf natürlich nicht nur evangelische, sondern auch katholische Theologen –, eine eigene Felduniform geschaffen.[61]

---

schen Dienstleistung; ÖStA-KA, k. k. Min. f. LV 1914 Dep. XIV Nr. 1594, k. k. Ministerium für Landesverteidigung, Dep. XIV, Nr. 1594 ex 1914.

59 *KH* März-April/1915 21.

60 *KH* März-April/1915 222.

61 Mit dem *Normalverodnungsblatt* Nr. 11 vom 24. März 1916 wurde verfügt: *»den in der Sanitätspflege verwendeten und in den Spitälern eingeteilten Wehrpflichtigen, die auf den Teil der ihnen nach Paragraph 29, Wehrgesetz, zukommenden Begünstigungen* […] *Verzicht geleistet haben, wird auf Kriegsdauer das Tragen der feldgrauen Uniform gestattet.«* Diese Uniform gleicht im Allgemeinen jener, *»wie sie vom freiwilligen Hilfspersonal des Roten Kreuzes getra-*

Ein Hilfsausschuss wurde überdies durch die Kirchenleitung initiiert, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die kriegsfreiwilligen Theologen mit warmer Winterausrüstung und anderen für Soldaten wichtigen Ausrüstungsgegenständen zu versorgen.[62]

Nach einem Beschluss des Oberkirchenrats A. u. H. B. konnten noch fünf Kriegsfreiwillige Anfang Februar 1915 ihre Kandidatenprüfung – unter dem Vorsitz Prof. Gustav Adolf Skalskys – ablegen, bevor sie in den Krieg zogen; das Thema der schriftlichen Klausurarbeit war »Krieg und göttliche Weltregierung«.[63] Im Sommersemester 1915 kam schließlich das Leben an der Evangelisch-Theologischen Fakultät wegen des Fehlens der Studentenschaft vollkommen zum Erliegen; der Lehrbetrieb wurde geschlossen.[64]

Ins Feld …

Am 1. Februar 1915 zogen die ersten Studenten ins Feld – knapp mehr als zwei Monate nach dem Fakultätsbeschluss. Zuvor fand ein studentisches Abschiedsfest statt. Am 1. Februar hielt der Pfarrer der Lutherkirche in Wien-Währing und Vater zweier kriegsfreiwilliger Theologen, Josef Beck (Vater), den jungen Studenten, die ins Feld zogen, eine *»schlichte Abschiedsfeier«*,[65] an der auch der Präsident des Oberkirchenrats A. u. H. B., Sektionschef Dr. Wolfgang Haase, Oberkirchenrat Johann Molin sowie sämtliche Professoren der Fakultät teilnahmen.[66] Josef Beck (Vater) sprach darin noch einmal die euphorischen Motive der jungen Theologen an. Doch trat jetzt neben die Euphorie

gen wird«; zit. nach: Jörg C. Steiner, Felduniformen für Theologen im freiwilligen Sanitätsdienst. *Das militärhistorische Archiv* Nov./1996 26f., hier 26.

62 Vgl. Steiner, Felduniformen für Theologen (wie Anm. 61) 26.

63 Vgl. *EKZÖ* 32 (1915) 50.

64 *EVBl* 8/1915 79.

65 Beck, 50 Jahre »Wartburg« (wie Anm. 18) 22.

66 Vgl. *EKZÖ* 32 (1915) 50. *»Die Währinger Kirche blieb, wie alle evangelischen Kirchen Wiens, tagsüber geöffnet und abends fanden Andachten statt. Die Kirchopfer an den Sonntagen und bei den Abendandachten flossen dem Roten Kreuz und den Familien der Einberufenen zu.* […] *Die Mitteilungen der Pfarrgemeinde veröffentlichten fortlaufend die Namen der Gefallenen* […]*.«* (Wolfer, Festschrift [wie Anm. 15] 14), vgl. auch *EVBl* 12/1914 93.



Quelle: Archiv A.V.! Warburg (Wien)

Die Brüder Walther und Josef Rudolf Beck.
Während Josef Rudolf Beck (rechts) den Krieg schwerverwundet überlebte,
fiel Walter Beck (links) wenige Monate nach seiner Freiwilligmeldung an der Ostfront.

sehr wohl auch die Erkenntnis, dass die Kriegsfreiwilligen *»die heilige Not des Volkes und Vaterlandes«* wahrnähmen.[67]

Beck bettete die von ihm angesprochenen Motive allerdings durch Heranziehung von Bibelzitaten[68] in eine Kriegstheologie ein: Das Hintanstellen der eigenen Bedürfnisse hinter einem Ideal – dem Schutz des Vaterlandes und der eigenen Nation – wurde damit zum religiös-sittlichen Gebot. Mit einer solchen Überzeugung wurde im politischen Gewissen der Ruf Gottes wahrgenommen.

> *»Indem ihr* [die Kriegsfreiwilligen] *der Gewissensstimme folgtet, gehorchtet ihr eurem Gotte, dem Gotte, der uns als Heiligstes und Bestes seine Liebe ins Herz gelegt, eine Liebe, die sich in ihrer höchsten Vollendung dort zeigt, wo sie bereit ist, jedes Opfer, auch das höchste, das letzte, willig darzubringen, eine Liebe, wie sie sich vollkommen in ihm, dem Meister* [Jesus Christus]*, darstellt, der es uns bezeugt hat: ›Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde‹* [Joh 15,13]*.«*[69]

Die persönlichen »Freunde« der Bibelstelle werden hier mit dem Vaterland bzw. der eigenen Nationalität identifiziert. *»In der Kraft dieser Liebe wollt ihr* [die Kriegsfreiwilligen] *eurem Vaterlande dienen.«*[70]

Das gilt nicht nur bei *»kühner Heldentat und herrlichem Sieg«*, sondern neben diese treten auch *»Leiden und Sterben als notwenige Ergänzung«*.[71] Darin erfüllt sich auch der Wahlspruch der kriegsfreiwilligen Theologen aus der Apokalypse (Apk. 2, 10b):

> *»Daß ihr* [die Kriegsfreiwilligen] *stark werdet in solcher Liebe, die treu ist bis zum Tode, das sei euer, das sei auch unser Wunsch* […]*.«*[72]

67 Beck, Abschiedsfeier (wie Anm. 27) 5.
68 Mt 16,24; Joh 12,25; Mt 10,37 und Mk 8,36.
69 Beck, Abschiedsfeier (wie Anm. 27) 5.
70 Beck, Abschiedsfeier (wie Anm. 27) 5.
71 Beck, Abschiedsfeier (wie Anm. 27) 5.
72 Beck, Abschiedsfeier (wie Anm. 27) 5f.

»Kehrt aber«, so sagte Josef Beck (Vater) in seiner *»kernigen«*[73] Abschiedsrede, *»der eine oder andere von euch nicht zurück – wir stellen es in Gottes Hand, – hat dann der Bezwinger Tod seinen Mund wirklich zum Schweigen gebracht? Oder wird er dann nicht lauter und eindringlicher reden, als da er noch lebte? Wird nicht von ihm das gleiche gelten, was Luther von jenen ersten Blutzeugen des evangelischen Bekenntnisses sang:*

›Die er im Leben durch den Mord
zu schweigen hat er gedrungen,
die muß er, tot an allem Ort,
mit aller Stimm und Zungen,
gar fröhlich lassen singen!‹«[74]

»›Wir treten zum Beten vor Gott, den Gerechten‹ klang es zum Beginn, am Schluß sangen wir das machtvolle Lutherlied: ›Ein feste Burg ist unser Gott!‹«[75]

Charakteristisch ist das letzte Schreiben der Söhne von Josef Beck, Josef Rudolf und Walther, vor ihrer Verlegung an die Front:

»Heute ist also der Befehl zum Abmarsch gekommen. Kein Bangen, kein trauriges Empfinden macht uns diese Stunde schwer. Mit frohem getrostem Mute ziehen wir jetzt hinaus voll ernster Freude, nun endlich auch mit in die Reihen der Millionen Brüder treten zu dürfen, die da draußen kämpfen für Freiheit und Größe, für Ehre und Bestand unseres Volkes. […] *– Was uns bevorsteht, weiß Gott allein. Auf manches Schwere sind wir gefaßt. Mit Gottes Hilfe werden wir das alles gerne tragen, wenn wir nur unserem Volke dienen können.«*[76]

Josef Rudolf und Walther Beck wurden nach einer Ausbildungszeit als Einjährig-Freiwillige in Graz beim Feldjägerbataillon Nr. 9 im Osten eingesetzt.

73 *Wartburg* 10/5. März 1915 80.
74 Beck, Abschiedsfeier (wie Anm. 27) 6f.; auch zit. bei Koch, Kyr Theodor (wie Anm. 25) 103.
75 *KH* März-April/1915 21.
76 Zit. nach: *KH* Juli-Aug./1915 9; das Schreiben auch in Beck, 50 Jahre »Wartburg« (wie Anm. 18) 63.

»In einem Angriffsgefecht am Dnjester fiel der jüngere, Walther – ohne daß der neben ihm schreitende ältere, Josef, es merkte; er hat ihn nie wieder gesehen und wußte bis an sein Lebensende nicht zu sagen, was damals im Toben der Schlacht, am 16. Juli 1915, mit seinem Bruder geschehen. Zwei Wochen später lag er selbst, mit weggeschossenem Auge, im Lazarett.«[77]

77 Koch, Kyr Theodor (wie Anm. 25) 98.

Beilage

Niederländisches Dankgebet »Wir treten zum Beten«

Niederländische Volksweise (1626)[78]

Wir treten zum Beten
Vor Gott den Gerechten.
Er waltet und haltet
Ein strenges Gericht;
Er läßt von den Schlechten
Nicht die Guten knechten;
Sein Name sei gelobt
Er vergißt unser nicht.
Im Streite zur Seite
Ist Gott uns gestanden,
Er wollte, es sollte
Das Recht siegreich sein;
Da ward, kaum begonnen,
Die Schlacht schon gewonnen;
Du, Gott, warst ja mit uns,
Der Sieg, er war dein.
Wir loben dich oben,
Du Lenker der Schlachten,
Und flehen, mög'st stehen
Uns fernerhin bei,
Daß deine Gemeinde
Nicht Opfer der Feinde!
Dein Name sei gelobt,
O Herr, mach uns frei.

78 Zit. nach: Josef Beck [Vater], Kirchliche Abschiedsfeier der kriegsfreiwilligen evangelischen Theologen am 1. Februar 1915 in der evangelischen Kirche Wien-Währing (Wien 1915) 3.

Karl-Reinhart Trauner (Hg.)

Religionen im Krieg 1914–1918

Evangelische Kirche in Österreich



Eine Publikation des Heeresgeschichtlichen Museums/Militärhistorisches Institut
(= Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums, Bd. 19/1)

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:
Republik Österreich/Bundesminister für Landesverteidigung und Sport
BMLVS, Roßauer Lände 1, 1090 Wien
Redaktion: BMLVS/HGM, Arsenal, 1030 Wien, Tel. 01 79561-10, contact@hgm.at
Lektorat: Dr. Claudia Reichl-Ham, Prof. Mag. Gertrude Nakhai
Da das Manuskript dem HGM bereits in vorformatierter Form übergeben wurde, wurde von einer Umarbeitung auf die Zitierrichtlinien des HGM Abstand genommen.
Layout: Axel Scala
Erscheinungsjahr: 2014
Titelbild: Oskar Brüch, Militärgeistliche (HGM)
Druck: BMLVS/Heeresdruckzentrum ASt Stiftgasse 5591/14
Endfertigung: CPI Moravia Books

Für den Inhalt sind allein die Autoren verantwortlich.

ISBN 978-3-902551-5-97